GEISTESGRÖSSEN (XIII): Im „Jahr der Geisteswissenschaften“ stellt der SPIEGEL in einer Serie herausragende Wissenschaftler und deren Arbeit vor. Der in Freiburg lehrende katholische Moraltheologe Eberhard Schockenhoff, 54, befasst sich mit der Entscheidungsfreiheit: Wie viel Spielraum bleibt dem Menschen für sein moralisches Handeln?

ETHIK

Fallgruben für den Glauben

Die Moraltheologie im Kampf mit den Naturwissenschaften

Wie frei ist der Mensch? Was kann er eigentlich wirklich entscheiden?

„Der Mensch ist frei geboren“, so lautet das berühmteste Zitat des Philosophen Jean-Jacques Rousseau, „und liegt doch überall in Ketten.“

Das könnte, fast 250 Jahre später, die Hirnforschung ähnlich formulieren. Vieles, wenn nicht das meiste des menschlichen Handelns sei unabänderlich programmiert, liege in den Genen begründet, aber auch in frühkindlichen Einflüssen und in den Erfahrungen, die wir im Leben ansammeln. „Das Hirn“, so eine griffige Formel der Neurobiologen, „trickst das Ich aus.“

Und die Moral? Kann das einst als autonom verherrlichte Ich denn nicht frei entscheiden, ob es ein gutes Leben führen will? Nur sehr bedingt, meinen die Hirnforscher.

Schlechte Zeiten für die Ethik. Noch schlechtere für die Moraltheologie. Wenn der freie Wille eine Illusion ist und so vieles an menschlichem Verhalten, Fühlen und Bewerten vorbestimmt ist, wo bleibt dann der Platz fürs göttliche Wirken, wo Gottes allumfassende, unendliche Vorsehung? Und in welchem moralischen Restraum kann der Mensch denn überhaupt frei entscheiden?

Ein schwieriges Terrain, auf dem sich Eberhard Schockenhoff, der derzeit profilierteste Moraltheologe Deutschlands, dennoch souverän bewegt.

Seit 13 Jahren lehrt er in Freiburg und baute mit immer neuen Büchern sein Renommee als geschickter Vertreter der katholischen Doktrin aus. Er schrieb über Bevölkerungswachstum, Naturrecht und Menschenwürde oder über die Ethik der Wahrheit.

Der Stuttgarter war erst Priester, bevor er über den mittelalterlichen Kirchenlehrer Thomas von Aquin promovierte, sich 1989 habilitierte und schließlich von seinem Bischof die Erlaubnis bekam, ein Jahr später als Professor für Moraltheologie nach Regensburg zu gehen.

In der Welt der Universität wirkt Schockenhoff in seiner cognacfarbenen Leder-

NEUMANN UND RODTMANN

Buchautor Schockenhoff: *Intellektuelle Geschicklichkeit*

jacke, mit blauem Oxford-Hemd und dezent gemusterter Krawatte eher wie ein smarter Juradozent denn wie ein Mann Gottes.

Hinter seinem Schreibtisch hängt ein abstraktes Bild in heiterem Gelb und Blau, an der anderen Wand ein mäßig modernes religiöses Motiv in gedeckten Farben. Draußen auf der Fensterbank steht ein Aschenbecher mit deutlichen Gebrauchsspuren.

Aber der Wissenschaftler mit dem alerten Auftreten und der leisen Stimme amtiert noch regelmäßig als Priester in einer kleinen Gemeinde in der Nähe von Freiburg. Er liest dort die Messe, traut Paare, tauft und beerdigt. Er nennt diesen Kontakt zur Gemeindebasis „mein Gegenlager“.

Längst ist der Teilzeitpfarrer und Professor eine feste nationale Größe. Wenn die akademische katholische Position bei Wertefragen aller Art formuliert werden muss, wird Schockenhoff gehört. 2001 wurde er in den Nationalen Ethikrat berufen, den Kanzler Gerhard Schröder initiiert hatte. Schockenhoff nahm das Angebot an, obwohl er fürchtete, „nur als Feigenblatt“ benutzt zu werden.

Die Mehrheit der Mitglieder dieses Rats, das war vorher schon klar, vertrat dezidiert andere Positionen als die katholische Kirche. Kardinal Karl Lehmann konnte den Moraltheologen dennoch überzeugen, innerhalb des Gremiums die katholische Stimme – auch als Minderheitenvotum – zu Gehör zu bringen.

Schockenhoff nutzte die Chance. In zahlreichen Interviews und Artikeln warnte er vor gewissenlosem Umgang mit embryonalen Stammzellen, äußerte sich zu Sterbehilfe und Genmanipulationen und zu allen anderen Fragen der Menschenwürde.

Jetzt hat er sich auf das zurzeit wohl schlüpfrigste Gebiet der Philosophie gewagt: „Theologie der Freiheit“ (Herder Verlag) heißt sein neuestes Buch, das, so hofft er, „das Reden über Freiheit der Beliebigkeit entreißt“.

Ein Stein, meint der Autor zur Einstimmung, falle zu Boden, nach den Gesetzen der Physik. Da gibt es keine Wahl. Der Mensch aber könne sich nach den Vorgaben seines Charakters entscheiden, ob er einem Bettler zum Beispiel Geld gebe oder nicht.

Schockenhoffs Buch ist vor allem faszinierend in seinem umfassenden Ansatz und der intellektuellen Geschicklichkeit, mit welcher der Autor die argumentativen Fallgruben, die Gottesleugner und Naturwissenschaftler ausgehoben haben, zu überspringen versucht. Manche seiner Sprünge sind von bewundernswerter Kraftanstrengung und fordern auch vom Leser intellektuellen Leistungssport.

Zum Beispiel beim heiklen Thema der göttlichen Vorsehung, die, wenn sie denn ungehemmt waltete, wenig Spielraum für tatsächlich freies menschliches Handeln ließe.

Einerseits bejaht Schockenhoff als Christ natürlich die göttliche Prädestination, auf der anderen Seite schränkt er sie, um dem Menschen einen freien Willen attestieren zu können, wieder ein.

„Nur dann, wenn nicht *alles* von Gottes lückenloser Vorsehung vorherbestimmt ist, behält das freie Handeln des Menschen seinen Sinn“, sagt Schockenhoff also. Aber: „Soll andererseits der Glaube an Gottes Vorsehung nicht jedes Inhalts entleert werden, bleibt die Hoffnung, dass Gott die Geschicke der Menschen in seiner Hand hält und alles zu einem guten Ende führen kann, für christliche Theologie unverzichtbar.“

AKG

„Der Sündenfall“, Gemälde von Jacob Jordaens (1630)

„Die Gottesfrage wohnt dem Menschen inne.“

Um aus dieser argumentativen Zwickmühle herauszukommen, muss der Moraltheologe Gott zugestehen, seine Allmacht sozusagen freiwillig wieder einzuschränken, um den Menschen zum Partner zu machen und ihn moralisch frei entscheiden lassen zu können – auf der Basis der göttlichen Gebote.

Gottes Allmacht, meint Schockenhoff, „führt somit nicht dazu, dass sie den Menschen erdrückt, sondern dass sie ihn zur Freiheit und zur geschöpflichen Mitwirkung an seinem eigenen Handeln befreit“.

Dass seine flexible Handhabung der Prädestinationslehre – seit Augustinus ein klassischer theologischer Streitpunkt – gelegentlich gefährlich schlingert, weiß auch Schockenhoff und spricht es ehrenhaft offen an: „Es bleibt eine müßige Spekulation, ob der allmächtige Gott nicht auch ein Universum hätte schaffen können, in dem er alle zukünftigen Ereignisse unfehlbar vorherbestimmt und deshalb auch vorausgewusst hätte.“

Aber dann argumentiert der Theologe an der biblischen Geschichte vom gottlosen Saulus, der zum gottgläubigen Paulus wird, entlang: „Wenn Gott die Macht hat, seine Verheißungen zu erfüllen, kann dies nach biblischen Vorstellungen doch nicht so geschehen, dass dadurch die Freiheit des Menschen zerstört oder außer Kraft gesetzt würde.“

Letztlich kommt auch Schockenhoff nicht umhin, die komplizierten Erwägungen zum Wechselspiel menschlicher Freiheit und göttlichen Willens auf eine einfache theologische Grundlage zu beziehen, auf den Schöpfungsakt Gottes: „Alles, was er (der Mensch) ist, ist ihm von Gott gegeben. Dennoch besitzt er es im Modus der Freiheit – weil Gott es nicht anders gewollt hat.“

Dass sich immer mehr Menschen entschlossen haben, sich von der Kirche abzuwenden und ihren Bedarf an Religiosität auf dem freien Markt der esoterischen Angebote individuell zu befriedigen, schreckt Schockenhoff nur in Maßen: „Die Gottesfrage wohnt dem Menschen inne.“

Er zitiert den heiligen Augustinus: „Viele, die drinnen sind, sind draußen, und viele, die draußen sind, sind drinnen“, und meint damit, dass selbst bei den Katholiken Kirchenmitgliedschaft und Glaube nicht unbedingt identisch sein müssen. Obwohl: Man brauche ohnehin „nicht an die Kirche zu glauben“, sondern solle vielmehr „seinen Glauben in der Kirche und mit der Kirche praktizieren“.

Die katholische Kirche werde sich weiter verändern, so wie sie sich immer verändert habe. Sogar eine Aufhebung des Zölibats hält er „für möglich“. Ist das dann ein Akt göttlicher Vorsehung oder menschlicher Wahlfreiheit?

In seinem Buch hat Schockenhoff auch darauf – freilich indirekt – die Antwort: „Gott weiß um unsere Zukunft, aber nicht so, als ob sie schon geschehen wäre, sondern so, dass sie wirklich offene Zukunft bleibt, die von unserer freien Entscheidung mitbestimmt wird.“ Joachim Kronsbein